Zeitschrift: Appenzellische Jahrbücher
Herausgeber: Appenzellische Gemeinnützige Gesellschaft
Band: 18 (1887)
Heft: 18

Buchbesprechung: Literatur
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Literatur.

Pfarrer J. Heinrich Schieß. Ein Lebensbild von J. J. Schläpfer, Pfarrer. Mit dem Bildnis des Verstorbenen. Basel, Detloffs Buchhandlung, 1886. 80 Seiten.

Es erschienen von dem Verfasser im Appenzeller Sonntagsblatt, dessen treuer Mitarbeiter Hr. Pfr. J. H. Schieß gewesen war, Mitteilungen aus dem Leben und Wirken des Letztern. Vorstehend genannte Brochüre ist nichts anderes als ein besonderer, ein wenig erweiterter Abdruck derselben, der mit dem gelungenen Bilde des Heimgegangenen geziert ist. Wir haben seiner in den Jahrbüchern in Kürze schon gedacht, wollen aber an dieser Biographie aus anderer Feder nicht vorübergehen, zumal ihr das Zeugnis gegeben werden kann, daß sie ganz getreu und gut geschrieben ist. Sie gliedert sich in die Abschnitte: Vorfahren und Jugendzeit, Heiden, Grabs, Reute, Lebensabend. Wir unterschreiben die Worte des Biographen: „Die Rüstung, mit der unser Schieß angetan war, bestand nicht in menschlicher Gelehrsamkeit. Aber eine reiche Naturbegabung, ein unbeugsamer Wille und eine seltene Originalität zeichneten ihn aus. In Sauls Rüstung konnte er nicht gehen. Die Schleuder und den Hirtenstab wußte er zu handhaben. Eine gewaltige Stimme, die Gabe, fesselnd zu erzählen, völlige Freiheit von Menschenfurcht, Gewöhnung an außerordentliche Anstrengungen und Entbehrungen und der fröhliche Wille zu jedem nützlichen Tun haben ihn zum Prediger, zum Lehrer der Jugend und zum Seelsorger trefflich ausgestattet.“ Der grundehrliche Mann, der, weil er ein Pietist war, viel gelitten hat, namentlich in seinem Heimatkanton, ruht in einem Grabe mit seinem geistlichen Bruder Emanuel in Grabs. Er war uns bei aller Differenz der Anschauungen eine sympathische Erscheinung. Vermißt haben wir die Notiz, daß Schieß anno 1846 die 5. Auflage des N. T. von H. Stähelin, Pfr. in Gais, besorgte, u. a. m.

Talent und Beruf. Ein Gleichnis des Herrn Jesu, dem Volke und besonders der Jugend dargeboten von B. Sturzenegger, Pfarrer in Heiden. St. Gallen, Verlag von Werner Hausknecht. 50 S.

Die theologische Literaturzeitung von Harnack und Schürer zeigt diese Brochüre in Nr. 1 des 12. Jahrgangs kurz und gut mit den

Worten an: „Eine treffliche Betrachtung des Gleichnisses Jesu von den Talenten, welche der Jugend zu Herzen redet und sie zu ernster Selbstprüfung und gewissenhafter Arbeit im Beruf auffordert.“ Die kleine Arbeit des Verfassers war ein guter Griff, und wir stimmen dem Urteil der Literaturzeitung völlig bei, wenn wir auch mit einzelnen Wendungen nicht ganz einverstanden sind. Das Schriftchen hat 4 Teile; 1. Der scheidende Jesus, des Gleichnisses Prediger. 2. Die Verteilung der Talente. 3. Die Anwendung der Talente und 4. Die Rechenschaft. Es ist nur zu wünschen, daß das Volk und besonders die Jugend die dargebotene Gabe fleißig gebrauche und zum Heil anwende.

Geschichte der schweizerischen Eidgenossenschaft. I. Band (bis 1815) von **Johannes Dierauer.** Gotha. Fried. Andr. Perthes.

Der Verfasser hat sein Werk den Herren Georg von Wyß in Zürich und Pierre Vaucher in Genf gewidmet und spricht sich in der Vorrede über Entstehung und Anlage seines Buches aus, das in die große Heeren-Ukertsche „Staatengeschichte“ aufgenommen zu werden gewürdigt worden und wirklich würdig ist. Mit Recht hat der in unserer Geschichte wohlbewanderte Verfasser die ältern Perioden derselben nur „in gedrängten Zügen“ vorgeführt. Wir möchten es auch gar nicht tadeln, daß er auf so viele literarische Quellen verweist und meinen nicht, daß nach dieser Richtung zu viel geschehen sei. Dagegen geht er uns in Abweisung der Traditionen zu weit. „Ich habe“, sagt er, „konsequent jede Verschmelzung der ursprünglichen Nachrichten und der spätern Traditionen abgelehnt und auf jeden ausschmückenden Zug, auch wenn dessen Anführung noch so lockend war, verzichtet.“ Wir gehören nicht zu denen, die ihn deshalb „verunglimpfen“ möchten. Wir wissen „objektive Forscherarbeit und die Resultate gewissenhafter Prüfung“ auch zu achten und zu schätzen. Aber wir stehen auch gegenüber der objektivsten Forschung nicht zu dem alten Satze: Quod non est in actis, non fuit in mundo. Wie vieles ist geschehen, das man nicht aktenmäßig nachweisen kann! Das wird wol auch die genaueste Geschichtsforschung eingestehen müssen. Am meisten interessirte uns in Dierauers Werk das 5. Kapitel des II. Buches, das pag. 386—421 die Verträge mit Appenzell und St. Gallen mit den appenzellischen Freiheitskämpfen behandelt. Dieses Kapitel ist besonders sorgfältig, ja, wenn wir es sagen dürfen, mit Vorliebe behandelt. Aber wie wir das schon aus des Verfassers früherer Arbeit über die Schlacht am Stoß (Archiv für schweiz. Geschichte) wissen, opfert er auch Uli Rotach und das Erscheinen der Appenzeller Frauen am Stoß als unbewußten „Nachklang eines uralten Mythus.“ Gegenüber solchen Aus-

schmückungen der Volksphantasie genügen ihm die wenigen markigen Züge, welche die dem Ereignis nahe stehenden Chronisten des 15. Jahrhunderts überliefert haben und immerhin erkennen lassen, daß der neue Volkssieg schon unter den Zeitgenossen tiefen Eindruck machte. Der II. Band soll bis zur Reformation reichen. Das ganze Werk kommt leider etwas hoch zu stehen. Möge der geehrte Verfasser dasselbe glücklich zu Ende führen dürfen! Die wohlverdiente Anerkennung wird ihm nicht fehlen.

Die Einführung neuer und Verbesserung bestehender Industrien in der Schweiz. Die Kammgarnweberei. Von E. Meyer-Nägeli in Herisau und A. Schellenberg in Bürglen. Zwei gekrönte Preisschriften. Herausgegeben auf Veranlassung des Zentralkomite der schweiz. Landesausstellung in Zürich. Frauenfeld, Verlag von J. Huber. 1885. 28 S.

Die Landesausstellung in Zürich vom Jahre 1883 dürfte einst als der Höhepunkt unserer industriellen Leistungsfähigkeit betrachtet werden, und langsam zwar, aber sicher, werden wir dem Rückschritt verfallen. Gegenüber solchen Befürchtungen sagt der Verfasser, es tue dringend Not, daß unser Unternehmungsgeist angeregt und daß der industriellen Tätigkeit neue Gebiete erobert, neue Aufgaben gestellt werden. Als eine solche Aufgabe stellt er die Wollindustrie, speziell die Erstellung roh gewobener Kammgarnstoffe hin und sieht in der Kammgarnweberei für die Schweiz geradezu eine Lebens- und Existenzfrage. Er übersieht die Schwierigkeiten der Einführung dieser neuen Weberei nicht, hält sie aber nicht für unüberwindlich, zumal ihm die Erhaltung und Ausdehnung der industriellen Arbeit im Vaterlande als eine eiserne Notwendigkeit erscheint. Die andere Brochüre von Schellenberg in Bürglen spricht sich speziell über die aus Kammgarn verfertigten Kleiderstoffe als eines neuen Industrieartikels aus. Die eine wie die andere Brochüre gereicht ihrem Verfasser zur Ehre, und es steht zu hoffen, daß sie nicht umsonst geschrieben worden seien.

Die meteorologische Station auf dem Sentis, ihre Geschichte und die bisherigen Beobachtungsresultate von **B. Billwiller, Direktor der schweiz. Zentralanstalt.** Zürich, Druck von Zürcher & Furrer. 1887. Im XC. von der naturforschenden Gesellschaft der Stadt Zürich herausgegebenen Neujahrsblatt. Mit dem Bilde des Gebäudes.

„Seit dem Spätsommer des Jahres 1887 erhebt sich am obersten Gipfel des Sentis, einer Felsenburg ähnlich, dem heraufsteigenden Tou-

ristен durch die scheinbar gewaltigen Dimensionen und die dominirende Lage imponirend, ein massives Gebäude, das neue meteorologische Observatorium." So hebt das Blatt an. Nachdem das Gebäude anfangs Oktober 1887 seiner Bestimmung übergeben worden war, schien es dem Direktor der schweiz. meteorologischen Zentralanstalt angezeigt zu sein, einen Rückblick zu werfen auf die Entstehung und Entwicklung der Sentisstation und die Resultate der auf ihrem provisorischen Standort im Gasthaus auf dem Sentis während des fünfjährigen Zeitraums vom September 1882 bis Ende August 1887 gewonnenen Beobachtungen zusammenzustellen. Es war im April 1879, als der in Rom versammelte zweite internationale Meteorologenkongreß den Wunsch aussprach, es möchte in der Schweiz, die seit einer Reihe von Jahren schon das dichteste überhaupt existirende Netz von Höhenstationen besitzt, ein Gipfel-Observatorium errichten, und seine Bereitwilligkeit aussprach, ein solches mit internationalen Beiträgen zu unterstützen. Diesen Wunsch empfahl der Kongreß der schweiz. naturforschenden Gesellschaft. Die HH. Billwiller und Direktor Hann aus Wien schlugen dann unsern Sentis, der bei bedeutender Höhe vollständig frei, von der eigentlichen Alpenkette ziemlich entfernt und leicht zugänglich ist, vor. Der Vorschlag fand Anklang und der schweiz. Alpenklub, naturforschende Gesellschaften und Regierungen der Ostschweiz, Privatpersonen, endlich auch die Bundesversammlung gaben Beiträge. Es wurden eine Telegraphenlinie vom Weißbad nach dem Sentis erstellt (1882) und die nötigen Instrumente im Gasthause auf dem Sentis so gut als möglich aufgestellt, Telegraphenapparat, Barometer, Aneroidbarograph, Umkehrthermometer, Anemometer. Nach 3 Jahren, den 27. März 1885, erfolgte die Uebernahme der Station durch den Bund, wozu bald darauf ein großartiges Legat des Hrn. Fritz Brunner von Winterthur im Betrage von etwa 125,000 Fr., zu Gunsten der schweiz. meteorologischen Zentralanstalt, zum Zwecke ihrer Erweiterung oder zur Förderung der Wissenschaft in irgend einer Weise, kam. Es wurde nun beschlossen, einen Teil dieses Legates zur Erstellung eines eigenen Stationshauses auf dem Sentis zu verwenden. Auf den Gipfel selbst konnte und wollte man dasselbe nicht stellen. Es wurde daher die nordöstliche Ecke des obersten Felskopfes ausgesprengt und das Gebäude im Sommer 1887 dort aufgeführt, unter Leitung des eidgenössischen Oberbauinspektorats. Es konnte schon im Oktober l. J. bezogen werden. Es ist 8 m. lang, 6 tief und 9,3 hoch, ganz massiv, kam mit Mobiliar auf etwa 60,000 Fr. zu stehen und ist sehr zweckentsprechend gebaut. Für die Korrektheit der Beobachtungen bietet dasselbe eine weit bessere Garantie als die frühere Station im Gasthause. Auf 15 Seiten gibt Herr Billwiller die Resultate der in dem schon erwähnten 5jährigen Zeitraum angestellten Be-

obachtungen über Lufttemperatur, mit Monatsminima und -Maxima, mittlere tägliche Variation der Temperatur, mittlere Temperaturabnahme pro 100 m. Höhendifferenz, Luftdruck, relative Feuchtigkeit, Bewölkung und Nebel, Niederschläge und Winde. Wir drücken Hrn. Billwiller unsern besten Dank aus, sowol für seine großen Bemühungen um das Zustandekommen der Sentisstation, als für seine mühevolle und lehrreiche Zusammenstellung der Beobachtungsresultate. Mögen die an die meteorologische Station auf dem Sentis geknüpften Hoffnungen und Erwartungen alle in Erfüllung gehen.

Die Beziehungen der schweizerischen Eidgenossenschaft zu den deutschen Reichsstädten zur Zeit der Städtebünde 1385—1389. Inaugural-Dissertation zur Erlangung der Doktorwürde an der philosophischen Fakultät der Hochschule Zürich von **Gustav Tobler** von Lutzenberg, Kt. Appenzell. Genehmigt auf Antrag der Herren Prof. Dr. Georg von Wyß und Prof. Dr. Gerold Meyer von Knonau. Stuttgart, 1879. 85 S.

Es freut uns immer in der Seele, wenn sich irgendwo ein Landsmann wissenschaftlich hervortut, wie das bei Hrn. Gustav Tobler, Professor am Gymnasium in Bern, der Fall ist, dessen Inaugural-Dissertation wir in unsern Jahrbüchern, wenn auch etwas verspätet, anzeigen. Sie beschreibt nach der Vorgeschichte der Städtebünde bis 1385 das Konstanzerbündnis vom 21. November 1388 und seine nächsten Folgen, dann den Sempacherkrieg, die Zeit vom Waffenstillstand des 12. Okt. 1386 bis zum einjährigen Frieden vom 14. Januar 1387 bis 2. Nov. 1388, und die Wirren des Jahres 1388 bis zur Aufhebung der deutschen Städtebünde und Beendigung des Krieges in der Eidgenossenschaft durch den 7jährigen Frieden vom 1. April 1389. Die Mitteilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung sprachen sich s. Z. im 2. Bande pag. 140 u. f. anerkennend über die Arbeit unseres Landsmanns aus, der darin klar und überzeugend dargetan habe, wie die Wege der Eidgenossenschaft und des deutschen Bürgertums nach kurzer Berührung, die man aber nicht überschätzen dürfe, sofort wieder aus einander gingen, womit der Verfasser einen wertvollen Beitrag zur Geschichte der Schweiz wie der deutschen Städtepolitik geliefert habe.

Seither hat Herr Dr. Tobler folgende kleinere historische Studien edirt: 1) Die Beteiligung Berns am Sempacherkrieg. 2) Beiträge zur bernischen Geschichte des 15. Jahrhunderts. 3) Die Oberländer-Unruhen während des alten Zürichkrieges. 4) Beitrag zur Geschichte der Grafen

von Kyburg und 5) in der Sammlung bernischer Biographien, herausgegeben vom historischen Verein des Kantons Bern: Rudolf Hofmeister, Schultheiß von Bern. Er redigirt gegenwärtig auch den von der allgemeinen geschichtforschenden Gesellschaft der Schweiz herausgegebenen Anzeiger für schweizerische Geschichte und das Archiv des Berner historischen Vereins und hält Vorlesungen an der Hochschule in Bern. Von der jungen, aufstrebenden Kraft ist für die Zukunft wol auch etwa ein Beitrag für unsere Jahrbücher zu hoffen. Wir haben sogar eine solche Zusage schon in der Tasche.